

Lempert, Wolfgang

Erziehungswissenschaft und Verbandsinteressen als gestaltende Faktoren des westdeutschen Lehrlingswesens

Scheuerl, Hans [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft. Bildungspolitik. Schulreform. Bericht über den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 12. - 15. April 1970 in der Kongresshalle in Berlin. Weinheim ; Berlin ; Basel : Beltz 1971, S. 163-178. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 9)



Quellenangabe/ Citation:

Lempert, Wolfgang: Erziehungswissenschaft und Verbandsinteressen als gestaltende Faktoren des westdeutschen Lehrlingswesens - In: Scheuerl, Hans [Hrsg.]: Erziehungswissenschaft. Bildungspolitik. Schulreform. Bericht über den Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 12. - 15. April 1970 in der Kongresshalle in Berlin. Weinheim ; Berlin ; Basel : Beltz 1971, S. 163-178 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-232927 - DOI: 10.25656/01:23292

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-232927>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:23292>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

9. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

9. Beiheft

Erziehungswissenschaft
Bildungspolitik
Schulreform

Bericht über den Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 12. — 15. April 1970 in der Kongreßhalle in Berlin

Im Auftrag des Vorstands
herausgegeben
von Hans Scheuerl
unter Mitarbeit von Michael Löffelholz

Verlag Julius Beltz · Weinheim · Berlin · Basel

Anschrift des geschäftsführenden Herausgebers: Prof. Dr. Andreas Flitner, 74 Tübingen, Im Rotbad 43.

Anschrift der Schriftleitung: Prof. Dr. Wolfgang Scheibe, 8 München 90, Schönstr. 72 b.

Anschriften der anderen Herausgeber: Prof. Dr. Otto Friedrich Bollnow, 74 Tübingen, Waldeckstr. 27; Prof. Dr. Wolfgang Brezinka, 775 Konstanz, Jakobstr. 45; Prof. Dr. Josef Dolch, 66 Saarbrücken 3, Hellwigstr. 19; Prof. Dr. Carl-Ludwig Furck, 1 Berlin 38, An der Rehwiese 24; Prof. Dr. Georg Geißler, 2 Hamburg 62, Kiwittsmoor 55; Prof. Dr. Wolfgang Klafki, 355 Marburg, Rollwiesenweg 36; Prof. Dr. Martinus Langeveld, Prins Hendriklaan 6, Bilthoven/Holland; Prof. Dr. Ernst Lichtenstein, 44 Münster/Westfalen, von Esmarch-Str. 91; Prof. Dr. Peter Martin Roeder, 2 Hamburg 66, Parkberg 24; Prof. Dr. Hans Scheuerl, 2 Hamburg 55, Bockhorst 46.

Anschriften der Autoren dieses Heftes: Prof. Dr. Heinz Bach, 65 Mainz-Bretzenheim, Am Eselsweg 33; Dr. Hans-Dieter Haller, 775 Konstanz, Universität, Fachbereich Erziehungswissenschaft; Dr. Alfred Hardenacke, 53 Bonn, Bundeswirtschaftsministerium; Dr. Gotthilf Gerhard Hiller, 7031 Holzgerlingen, Gartenstr. 23; Prof. Dr. Torsten Husén, Armfeltsgatan 10', Stockholm NO, Schweden; Studienprofessor Dr. Manfred Hüttner, 46 Dortmund-Lottringhausen, Aufenangerstr. 15; Päd. Assist. Michael Jagenlauf, 463 Bochum-Querenburg, Inst. für Päd., Buscheyst. ; Prof. Dr. Joachim Knoll, 463 Bochum-Querenburg, Buscheyst. 1 A; Prof. Dr. Wolfgang Lempert, 1 Berlin 31, Blissestr. 2-6; Dr. Ingrid Lisop, 6369 Harheim, Weingärten 50; Staatssekretär Prof. Dr. Hermann Lübke, 463 Bochum-Weitmar, Am Buchenhain 2 a; Prof. Dr. Hans-Joachim Martikke, 741 Reutlingen, Gartenstr. 15; Prof. Dr. Wolfgang Mitter, 314 Lüneburg, Johannisstr. 40; Prof. Dr. Saul B. Robinsohn, 1 Berlin 33, Käuzchensteig 7; Dr. Hans-G. Rolff, 1 Berlin 42, Musselstr. 22; Prof. Dr. Heinrich Roth, 34 Göttingen-Nikolausberg, Rautenbreite 3; Dr. Gerlind Rurik, 433 Mülheim/Ruhr, Bussardweg 22; Prof. Dr. Hans Scheuerl, 2 Hamburg 55, Bockhorst 46; Prof. Dr. Klaus Schleicher, 2 Hamburg 73, Kopernikusstr. 40; Päd. Assist. Hildegard Scholand, 463 Bochum-Querenburg, Inst. für Päd., Buscheyst.

Anschriften der Berichterstatter: Päd. Assist. Monika Broschart, 2 Hamburg 13, Von-Melle-Park 8; Dr. Karl Frey, CH 1700 Fribourg, Pérolles 6/III; Stud. phil. Hans-Joachim Göthel, 6453 Seligenstadt, Kettelerstr. 50; Päd. Assist. Dittfried Krause-Vilmar, 355 Marburg, Krummbogen 28, Block B; Päd. Assist. Michael Löffelholz, 2057 Wentorf, Reinbeker Weg 4; Päd. Assist. Hans-Peter Schäfer, 463 Bochum-Querenburg, Inst. f. Päd., Buscheyst.

Inhalt

Einführung	(HANS SCHEUERL)	9
Kongreßprogramm	11
Eröffnung und Begrüßung	15
HEINRICH ROTH	Erziehungswissenschaft — Schulreform — Bildungspolitik	17
TORSTEN HUSÉN	Innovationsforschung und Bildungsreform . Bericht über eine Zwischendiskussion (HANS SCHEUERL)	33 45
ARBEITSGRUPPE 1:		
	Primarstufe (Vorschule, Grundschule und För- derstufe) — Zur Genese, Durchführung und Kontrolle der Entscheidungsprozesse bei der Curriculum-Entwicklung Leitung: ILSE LICHTENSTEIN-ROTHER	47
WOLFGANG MITTER	Tendenzen der Primarstufenreform in den USA, England und der UdSSR mit besonderer Berücksichtigung der Entscheidungsprozesse bei der Curriculum-Entwicklung	49
GOTTHILF GERHARD HILLER	Symbolische Formen im Curriculum der Grund- schule	61
HANS-DIETER HALLER	Die Situation der Lehrplanentwicklung im Be- reich der Elementarerziehung	85
GERLIND RURIK	Möglichkeiten zur Steuerung von Lernprozes- sen im Vorschulalter Diskussionsbericht (MONIKA BROSCART) Zusammenfassung für das Podium (KARL FREY)	99 119 121
ARBEITSGRUPPE 2:		
	Das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Politik im Prozeß der Bildungsreform — am Beispiel der Gesamtschule Leitung: WOLFGANG KLAFKI	123
HANS-G. ROLFF	Perspektiven einer projektorientierten und kooperativen Gesamtschulplanung Diskussionsbericht (DIETFRIED KRAUSE-VILMAR)	125 141

ARBEITSGRUPPE 3:

	Schulabschlüsse, Berufsausbildung und Berechtigungswesen	
	Leitung: JOACHIM MÜNCH	
	Vorbereitung: JOACHIM PEEGE	147
ALFRED HARDENACKE	Das Berufsbildungsgesetz — bildungspolitische Erfordernisse und gesellschaftspolitische Ansprüche	149
WOLFGANG LEMPERT	Erziehungswissenschaft und Verbandsinteressen als gestaltende Faktoren des westdeutschen Lehrlingswesens	163
MANFRED HÜTTNER	Die Abgrenzung zum beruflichen Schulwesen — ein Grundproblem der Didaktik der Wirtschafts- und Arbeitslehre in der Hauptschule .	179
INGRID LISOP	Die Abgrenzung zum allgemeinbildenden Schulwesen — ein Grundproblem der Didaktik der beruflichen Schulen	193
HEINZ BACH	Berufsbildung und Berufsbewährung lernbehinderter Jugendlicher	201
HANS-JOACHIM MARTIKKE	Erfordernisse der sozialen und beruflichen Eingliederung von psychodynamisch behinderten Jugendlichen	205
	Diskussionsbericht (HANS-JOACHIM GÖTHEL)	215

ARBEITSGRUPPE 4:

	Schulreform und pädagogische Öffentlichkeit	
	Leitung: OSKAR ANWEILER	
	Vorbereitung: OSKAR ANWEILER, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND .	219
SAUL B. ROBINSOHN	Thesen zum Thema: Bildungspolitik und Öffentlichkeit	221
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	225
KLAUS SCHLEICHER	Die Funktion der Eltern in der pädagogischen Öffentlichkeit — ein Vergleich englischer, amerikanischer und deutscher Traditionen wie Aufgaben	227
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	251

JOACHIM KNOLL	Der Beitrag der Kommunikationsforschung zur Erkenntnis pädagogischer Reformprozesse . .	253
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	279
HILDEGARD SCHOLAND	Untersuchungen zur Verbreitung bildungspolitischer Innovationen in Massenmedien . . .	281
MICHAEL JAGENLAUF	Die Durchführung des Schulentwicklungsplans I in einer Gemeinde in Baden-Württemberg	289
	Diskussionsbericht (MICHAEL JAGENLAUF, HANS-PETER SCHÄFER, HILDEGARD SCHOLAND)	295
ABSCHLUSSPLENUM:		
HERMANN LÜBBE	Politik und Wissenschaft	297
	Podiums- und Plenardiskussion Leitung HELLMUT BECKER	
	Bericht (MICHAEL LÖFFELHOLZ)	307

Erziehungswissenschaft und Verbandsinteressen als gestaltende Faktoren des westdeutschen Lehrlingswesens

Wunschbild und Realität *

„Erziehungswissenschaft und Verbandsinteressen als gestaltende Faktoren des westdeutschen Lehrlingswesens — Wunschbild und Realität“: Ist dieses Thema heute, das heißt nach der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes, für Erziehungswissenschaftler und für wissenschaftlich orientierte Praktiker der Berufserziehung noch aktuell? Wie unzureichend und verbesserungsbedürftig auch immer viele Paragraphen der vorliegenden Fassung des Gesetzes dem Pädagogen vorkommen mögen: Langfristig scheint der Sieg des wissenschaftlichen Sachverständes durch dasselbe Gesetz garantiert, wird darin doch die Errichtung eines Bundesinstitutes für Berufsbildungsforschung verlangt, das die Grundlagen der Berufsbildung klären, die Inhalte und Ziele der Berufsbildung ermitteln und die Anpassung der Berufsbildung an die technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung vorbereiten soll und das den Instanzen, die für die Ausbildungspraxis verantwortlich sind, unmittelbar zugeordnet ist¹⁾. Demnach trüge eine Analyse unseres Problembereichs allenfalls dazu bei, allgemeine Erfolgsbedingungen wissenschaftlicher Politikberatung zu erhellen; für die pädagogische Rationalisierung der Lehrlingsausbildung dagegen käme sie zu spät, denn Wunschbild und Wirklichkeit stimmten hier tendenziell längst überein.

Doch sehen wir uns die Formulierungen des Gesetzes über die Zuordnung des Forschungsinstituts zu den verantwortlichen Instanzen einmal etwas genauer an: Das Forschungsprogramm des Instituts wird durch einen Ausschuß beschlossen, dem je fünf Mitglieder der Unternehmerverbände und der Gewerkschaften sowie zwei Vertreter des Bundes angehören²⁾. Beschlüsse über das Forschungsprogramm bedürfen einer Dreiviertelmehrheit³⁾. Das Institut soll also nur die Fragen untersuchen, deren Beantwortung sowohl die Unternehmerverbände als auch die Gewerkschaften interessiert; und die Rationalisierung unseres Lehrlingswesens nach wissenschaftlichen, auch nach erziehungswissenschaftlichen Gesichtspunkten ist überall dort nicht gesichert, wo die Organisationen unserer sogenannten Sozialpartner gegensätzliche Interessen vertreten oder aber gar keine Interessen artikulieren. Optimistische Hoffnungen sind deshalb nur soweit berechtigt, wie die legitimen Interessen der Erziehungswissenschaftler mit den gemeinsamen Interessen der Wirtschaftsverbände zusammenfallen.

Damit ist der Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen bezeichnet: Zuerst wird versucht, das Verhältnis der erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisinteressen zu den bildungspolitischen Interessen der Unternehmerverbände und der Ge-

* Erstabdruck in: neue Sammlung, Heft 3/1970, S. 316—333.

werkschaften generell zu erhellen. Weil dabei etwas anderes zum Vorschein kommt als ein Bild prästablierter Harmonie, können die pädagogischen Mängel des Berufsbildungsgesetzes unter unserer Fragestellung nicht pauschal abgehandelt werden, als nur technische Defekte, deren Behebung das Gesetz selbst impliziert; wer sie beseitigen helfen möchte, muß vielmehr im Einzelnen untersuchen, wessen Interessen sie entsprechen und warum es zu ihrer rechtlichen Fixierung gekommen ist. Dem sind zwei weitere Teile meines Referates gewidmet. Abschließend werden einige praktische Konsequenzen skizziert.

1. Erziehungswissenschaftliche Erkenntnisinteressen und bildungspolitische Verbandsinteressen

Also erstens: In welchem Verhältnis stehen erziehungswissenschaftliche Erkenntnisinteressen zu den bildungspolitischen Interessen der Unternehmerverbände und der Gewerkschaften?

Nach einer verbreiteten Auffassung soll der Wissenschaftler nach wertfreien Erkenntnissen streben. Wertfreie Erkenntnisse sind per definitionem politischen Interessen unangemessen. Danach bedeutet jede Abhängigkeit der Forschung von außerwissenschaftlichen Interessenverbänden eine Gefährdung des wissenschaftlichen Ertrags. Wer diesem Wissenschaftsverständnis anhängt, wird also die im Gesetz vorgesehene Verknüpfung von Berufsbildungsforschung und Berufsbildungspolitik kritisieren. Darüber hinaus kann er die pädagogischen Mängel des Gesetzes unter dem Aspekt möglicher Nutznießer und Opfer untersuchen. Zu praktischen Folgerungen ist er als Wissenschaftler nur im Hinblick auf die institutionelle Sicherung freier Berufsbildungsforschung berechtigt; weitergehende Vorschläge zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung selbst setzen politische Stellungnahmen voraus, die sich im Rahmen einer derartigen – meist „positivistisch“ genannten – Wissenschaftskonzeption nicht begründen lassen.

Nun hat sich in der bisherigen Geschichte der Wissenschaft jedoch hinreichend gezeigt, daß wissenschaftliche Fragen stets praktischen Lebensproblemen entspringen und daß Forschungsergebnisse als solche immer politisch, das heißt zum Nutzen und Schaden angebar gesellschaftlicher Gruppen verwendet werden – gleichgültig, ob die Forschenden selbst über diese Voraussetzungen und Folgen ihres Tuns nachdenken und sich von solchen Überlegungen leiten lassen oder nicht. Objektiv ist wissenschaftliche Forschung immer wertgebunden; wer sie dennoch subjektiv als wertfrei betrachtet und betreibt, verhält sich nicht nur bewußt unpolitisch, sondern auch unbewußt politisch und unwissenschaftlich, weil er von wesentlichen Seiten der untersuchten Sache absieht^{3a}). Deshalb kann sich der Erziehungswissenschaftler als Wissenschaftler von Interessenverbänden als politisch orientierten Organisationen *prinzipiell* nur soweit distanzieren, wie sie ihm sein Forschungsprogramm vorschreiben wollen; im übrigen muß er sein Verhältnis zu den Verbandsforderungen nach *speziellen* praktischen Interessen bestimmen, die seiner Wissenschaft immanent sind.

Erziehungswissenschaft ist auf Erziehungspraxis bezogen; sie soll die Wirksamkeit erzieherischen Handelns durch die Erhellung seiner Bedingungen erhöhen helfen. Erziehen heißt die Individuen zur Erfüllung und Veränderung gesellschaftlicher Ansprüche befähigen⁴⁾. Das legitime Verhältnis der Erfüllung zur Veränderung sozialer Anforderungen und damit der konservativen zur kritischen Funktion der Erziehung ergibt sich aus dem Grade, in dem die soziale Realität die rationale Selbstbestimmung der Einzelnen bereits erlaubt — Selbstbestimmung im Sinne einer Sicherung des objektiv möglichen Maßes der Befriedigung individueller Bedürfnisse. Das heißt: In freiheitlichen Gesellschaften sollte die Erziehung eher konservativ, in restriktiven eher kritisch betrieben werden.

Dieses Verständnis von Erziehung wurde zur Zeit der Aufklärung erstmalig entwickelt und war ursprünglich auch im Bildungsbegriff enthalten⁵⁾. Es läßt sich sowohl aus einem optimistischen als auch aus einem pessimistischen Menschenbild ableiten: ganz gleich, ob man den Einzelnen mehr zur Befreiung seiner selbst oder zur Unterdrückung seiner Mitmenschen angelegt sieht, wird man die maximale Selbstbestimmung aller fordern müssen — sofern man nur ihre Gleichberechtigung unterstellt. Das Recht auf individuelle Selbstbestimmung ist auch in mehreren Artikeln unseres Grundgesetzes fixiert⁶⁾ und schon deshalb für unser Bildungswesen verbindlich.

Demnach hätte die Erziehungswissenschaft also die Bedingungen zu untersuchen, unter denen unsere Bildungsinstitutionen das subjektive Potential selbständigen Verhaltens hervorbringen und, soweit das nicht geschieht, die Faktoren zu ermitteln, die die pädagogische Emanzipation der jungen Menschen verhindern; und die praktischen Interessen der Erziehungswissenschaftler wären mit denen der Erzieher und der Erzogenen insofern identisch, als die Erziehungswissenschaft wie die Erziehungspraxis die Mündigkeit der Erzogenen in deren eigenem Interesse intendiert.

Was ist das Interesse der Erzogenen? Die weit überwiegende Mehrheit unserer Kinder und Jugendlichen wird lebenslänglich als „Arbeitnehmer“ beschäftigt sein. Das heißt, sie wird einen entscheidenden Teil ihrer Zeit mit der Ausführung fremder Anweisungen verbringen, deren Sinn sie nur teilweise begreift, die ihren Fähigkeiten nur teilweise entsprechen und deren Ertrag den Aufwand für sie nur teilweise lohnt — wenn die Verhältnisse sich nicht ändern. Die Verhältnisse aber ändern sich nicht von allein, zumindest nicht zugunsten der benachteiligten Mehrheit, solange diese die Kontrolle der Arbeitsprozesse nicht selbst übernimmt — die Festlegung der Arbeitsziele, die Investitionen und die Verteilung der Arbeitsergebnisse eingeschlossen. Hierauf hätten die Bildungseinrichtungen die junge Generation vorzubereiten.

In unserer derzeitigen Situation ist also — wie KLAUS MOLLENHAUER einmal formuliert hat — „das Bildungsinteresse ein Arbeitnehmer-Interesse“⁷⁾, das — so können wir hinzufügen — auf den Abbau betrieblicher Herrschaftsformen zielt, die die Ungleichheit der Menschen in anderen Sozialbereichen, auch ihre politischen Handlungschancen, weitgehend bestimmen^{7a)}.

Theoretisch ergibt sich folglich eine sehr einfache Konstellation der fraglichen Interessen: Hie Erziehungswissenschaft und Gewerkschaft als Repräsentanten der benachteiligten Majorität — dort Unternehmerverbände als Vertreter einer Minderheit von Nutznießern unserer Betriebsverfassung und unseres Wirtschaftssystems. Die Wirklichkeit ist komplizierter⁸⁾:

Eindeutig und einheitlich situationsadäquat argumentieren nur die Verbände der Unternehmer. Sie möchten das Maß und die Art der vermittelten Bildung auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten beschränken, die den Gewinninteressen der privaten Unternehmer dienen, ohne die Machtposition ihrer Leiter anzutasten^{8a)}. Weitergehenden Bildungsansprüchen begegnen die Unternehmerverbände durch Behauptungen über die begrenzte Aufnahmekapazität der Betriebe für gehobene Qualifikationen und über die Knappheit höherer und die überwiegend genetische Bedingtheit aller Begabungen. Gewerkschaftsfunktionäre und Erziehungswissenschaftler haben die Interdependenz von institutionellen Verhältnissen und personellen Verhaltensdispositionen dagegen bisher nicht hinreichend erkannt, um den legitimen Bedürfnissen der jungen Menschen gerecht zu werden: In der Politik der Gewerkschaften steht nach wie vor die Verbesserung der objektiven Situation der abhängig Arbeitenden im Vordergrund; und die Erziehungswissenschaft hat die sozialen Voraussetzungen und Folgen von Bildung noch immer wenig untersucht.

Die veröffentlichten Bildungsinteressen vieler Gewerkschaftler und Erziehungswissenschaftler widersprechen denen der Unternehmerverbände also nur partiell und stimmen miteinander nur partiell überein. So bestätigen sie zwar nur teilweise die vorgängige Analyse; immerhin aber sind Differenzen in einem Maße sichtbar, daß eine genauere Betrachtung des Berufsbildungsgesetzes unter interessenpolitischen Gesichtspunkten schon ihretwegen geboten erscheint, weil anders dessen pädagogische Schwächen vielleicht weder erklärt noch überwunden werden können. Außerdem sollten wir uns weniger an der Verbreitung als an der Überzeugungskraft von Argumenten orientieren. Rational überzeugende Argumente können bestehende Interessenkonstellationen verändern. Die Einsicht, daß die Bildungsinteressen der meisten jungen Menschen in der Bundesrepublik sich nur gegen Unternehmerinteressen durchsetzen lassen, wäre darum bereits ein hinreichendes Motiv.

2. Erziehungswissenschaftliche Forderungen und Verbandsäußerungen zur Reform des westdeutschen Lehrlingswesens und ihre Berücksichtigung im Berufsbildungsgesetz

Damit kommen wir zur zweiten Hauptfrage meines Referats: Wie verhalten sich die praktischen Konsequenzen für die Emanzipation der Lehrlinge, die aus empirischen Untersuchungen über die Lehrlingsausbildung in emanzipatorischem Interesse gezogen werden können, zu den Äußerungen der Gewerkschaften und der Unternehmerverbände über die Reform der Lehre, und wessen Interessen sind für die Legislative maßgeblich gewesen?

Empirische Untersuchungen der Lehrlingsausbildung, deren Resultate sich in emanzipatorischem Interesse interpretieren lassen, wurden in Westdeutschland bisher relativ selten ausgeführt⁹⁾. Keine der vorliegenden Studien ist statistisch repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik. Jede von ihnen hat jedoch erhebliche Mißstände sichtbar gemacht, so daß eine mangelhafte Ausbildung eher als Regel denn als Ausnahme erscheint. Ich kann diese Ergebnisse hier nicht im Einzelnen vortragen. Besonders beweiskräftig ist eine Untersuchung von HEINRICH EBEL über die ausbildungsfremde Verwendung der Ausbildungszeit. Danach wurde die Mehrzahl von rund 4 000 Lehrlingen aus acht Berufen in Hessen und Nordrhein-Westfalen 1962/63 täglich stundenlang mit unqualifizierten Tätigkeiten, vor allem mit Reinigungs- und Transportarbeiten beschäftigt¹⁰⁾. Andere, auch neuere Untersuchungen, zum Teil in anderen Berufen und Regionen, führten zu entsprechenden Resultaten¹¹⁾. Die Zuverlässigkeit der Methode EBELS wurde durch eine Spezialstudie bestätigt¹²⁾. Darum muß angenommen werden, daß die Verhältnisse in ganz Westdeutschland tendenziell ähnlich waren und – wegen der vermutlich nur geringfügigen Wirkung des Berufsbildungsgesetzes – auch noch sind.

Die extensive Beschäftigung der niedrig bezahlten Lehrlinge mit unqualifizierten Tätigkeiten ist lediglich die augenfälligste Form der Diskriminierung. Als weitere gravierende Mängel haben EBEL und andere die Einseitigkeit und die pädagogische Planlosigkeit der Ausbildung sowie die mangelhafte Unterweisung vieler Lehrlinge festgestellt¹³⁾. Ihre Ausbilder besitzen häufig weder die nötige Muße noch die erforderlichen Kenntnisse, um die jungen Menschen ihren Fähigkeiten entsprechend zu fördern. Ein großer Teil unserer Jugendlichen erwirbt also seine primären und damit besonders prägenden Berufserfahrungen als Ausbeutungsobjekt. Nur eine Minderheit von Lehrlingen meist großer Industriebetriebe wird ähnlich intensiv ausgebildet wie ihre Alterskollegen an weiterführenden Schulen¹⁴⁾. Doch auch hier gilt das Grundaxiom autoritärer Berufspädagogik: Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Zur betrieblichen Demokratisierung werden die Lehrlinge auf diese Weise allenfalls motiviert, keinesfalls qualifiziert.

Die Hauptursache der pädagogischen Benachteiligung unserer Lehrlinge ist deren weitgehende Abhängigkeit von einzelnen Privatunternehmen. Hier werden ihnen vielfach nur diejenigen Fertigkeiten vermittelt, die sich für die Lehrfirma bereits während der Lehrzeit, in der die Lehrlinge nur unter persönlichen Nachteilen kündigen können, auszahlen; denn nach dem Lehrabschluß besteht für den Lehrherrn die Gefahr, daß die Ausgebildeten den Ausbildungsbetrieb verlassen und daß andere Firmen, die nur geringfügig höhere Löhne bieten, von seinen Ausbildungsleistungen profitieren¹⁵⁾.

Unter den gegebenen Bedingungen deckt die Betriebslehre also nicht einmal den Qualifikationsbedarf der Unternehmer, geschweige denn der Lehrlinge selbst. Deshalb erscheint es vordringlich, die Lehrlingsausbildung durch unabhängige Behörden gründlich zu kontrollieren und sie überbetrieblich zu finanzieren¹⁶⁾. Erst danach haben spezifisch pädagogische Forderungen Aussicht, allgemein verwirklicht zu werden. Dabei wäre in erster Linie an die Freistellung und Qualifizierung geeigneter Ausbilder zu denken – Qualifizierung auch im Sinne einer Aufklärung über

unsere Betriebsordnung und Wirtschaftsverfassung und deren demokratische Alternativen.

Welche Formen der Kontrolle, Finanzierung und Ausbilderförderung im einzelnen am meisten dazu beitragen, die Mängel der Lehre zu beseitigen, steht nicht eindeutig fest und ist im voraus auch nicht eindeutig festzustellen. Zweifellos aber wird jede Maßnahme der bezeichneten Art die Benachteiligung der Lehrlinge vermindern. Folglich sollte mit Reformen der Lehre unverzüglich begonnen werden. Die optimalen Lösungen wären durch wissenschaftliche Begleituntersuchungen ausgewählter Varianten herauszufinden.

Soweit die Wissenschaft. Die Äußerungen der Wirtschaftsverbände zur Reform der Lehre spiegeln ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse und Lage der vertretenen Gruppen wider als ihre bildungspolitischen Vorstellungen im allgemeinen. Das mag damit zusammenhängen, daß die ökonomische Bedeutung der Berufsbildung besonders leicht erkannt werden kann. Folglich lassen sich die öffentlichen Erklärungen der hier betrachteten Verbände auf einen verhältnismäßig einfachen Nenner bringen: Die Gewerkschaften haben ähnliche Forderungen wie die soeben vorgetragenen immer wieder erhoben, die Unternehmerverbände dagegen alle Versuche, die privatwirtschaftliche Verfassung des westdeutschen Lehrlingswesens auch nur anzutasten, entschieden abgelehnt¹⁷⁾.

Die Übereinstimmung der gewerkschaftlichen Forderungen mit wissenschaftlichen Postulaten ist nicht nur auf die Bindung der Erziehungswissenschaft an das Arbeitnehmerinteresse zurückzuführen. Sie beruht auch darauf, daß die Gewerkschaften sich seit jeher stärker an den Wissenschaften orientierten als die Verbände der Unternehmer, besonders des Handwerks¹⁸⁾.

Die Übereinstimmung von Gewerkschaft und Wissenschaft in puncto Lehrlingswesen hat aber auch ihre Grenzen. Die oben skizzierten Minimalforderungen der Erziehungswissenschaft werden durch die Gewerkschaften zwar unterstützt, jedoch meist defensiv legitimiert. Die Gewerkschaften verlangen die paritätische Besetzung der Kontrollorgane¹⁹⁾, die überbetriebliche Finanzierung²⁰⁾ und die berufspädagogische Qualifikation der Betriebsausbilder²¹⁾ heute in der Regel nicht deshalb, weil sie diese Reformen als notwendige Schritte zum Abbau irrationaler Herrschaft betrachten, sondern weil sie ihnen als geeignete Reaktionen erscheinen auf die berufspädagogischen Erfordernisse der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung. In dem Maße, in dem diese technokratische Tendenz die demokratische Zielsetzung der Politik der Gewerkschaft verdrängt, vertreten auch sie Unternehmerinteressen, brauchten die Unternehmer sich eigentlich nicht länger gegen das gewerkschaftliche Streben nach Entscheidungsrechten zu wehren. Vorerst aber ist die Politik der westdeutschen Gewerkschaften zumindest noch ambivalent, der Widerstand der Unternehmervertreter also begreiflich.

Wie begründen die Unternehmerverbände ihr Festhalten an den bestehenden Strukturen unseres Lehrlingswesens? Drei Behauptungen kehren in ihren Stellungnahmen besonders häufig wieder²²⁾:

1. Die vorliegenden Informationen erlaubten keine Beurteilung der Ausbildungsqualität.
2. Die Qualität der Ausbildung sei nur in seltenen Sonderfällen mangelhaft.
3. Zur Verbesserung der Ausbildungsqualität reichten die vorhandenen Einrichtungen völlig aus.

Diese Argumente — hier in holzschnittartiger Verkürzung reproduziert — würden auch bei einer ausführlicheren Wiedergabe wenig an rationaler Durchschlagskraft gewinnen. Trotzdem konnten die Unternehmerverbände strukturelle Reformen des westdeutschen Lehrlingswesens verhindern: Die kritisierten Mißstände dauern nicht nur faktisch an, ihre Permanenz erscheint nun auch noch juristisch gesichert. Denn im Berufsbildungsgesetz sind weder wirksame Kontrollen vorgeschrieben — die Bestimmungen zur Feststellung der Eignung von Ausbildungsbetrieben und zur Überwachung der Ausbildung sind sehr vage formuliert —, noch sind effektive Finanzierungsmaßnahmen einbezogen und Ausbilderqualifikationen vorgesehen, die den Qualifikationen der Lehrer beruflicher Schulen auch nur annähernd entsprechen²³⁾. Erziehungswissenschaftlicher Sachverstand ist weiterhin wenig gefragt: Im Bundesausschuß für Berufsbildung und in den Landesausschüssen sind Experten für das berufliche Schulwesen nur schwach vertreten²⁴⁾; den Berufsausschüssen der Kammern gehören Berufsschullehrer nur mit beratender Stimme an²⁵⁾. Diese Ausschüsse sind im übrigen drittelparitätisch mit Vertretern der „Arbeitgeber“, „Arbeitnehmer“ und des Staates besetzt; sie beschließen mit einfacher Mehrheit²⁶⁾; ihre Kompetenzen sind jedoch an entscheidenden Stellen eingeschränkt. So müssen finanziell relevante Beschlüsse der Kammerausschüsse von den Vollversammlungen bestätigt werden, in denen die Unternehmer dominieren^{26a)}; und so ist der Bundesausschuß bei seinen Vorschlägen zur Weiterentwicklung unseres Berufsbildungswesens²⁷⁾ auf Vorleistungen der Forschung angewiesen. Das Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung aber wird wegen seiner Abhängigkeit von der Zustimmung der Vertreter beider Sozialparteien voraussichtlich nur jenes schmale Feld beackern, in dem die wohlverstandenen Interessen der Unternehmerverbände mit den unaufgeklärten Interessen der Gewerkschaften übereinstimmen, und untersuchen, wie die Qualifikationen der Arbeitenden am besten an jene technische und wirtschaftliche Entwicklung angepaßt werden können, die den Unternehmerinteressen entspricht^{27a)}. Damit ist zugleich der Spielraum der Reformen bezeichnet, die im Rahmen des Gesetzes gesichert sind. Insofern könnte die Errichtung des Instituts sich für die Gewerkschaften als ein Pyrrhussieg erweisen^{27b)}.

3. Erfolgsbedingungen der unternehmerischen Verbandspolitik zur Abwehr struktureller Reformen der Lehre

Worauf sind die Erfolge der Unternehmerverbände im Kampf um die Erhaltung der herkömmlichen Struktur des westdeutschen Lehrlingswesens zurückzuführen?

Damit wenden wir uns der dritten Hauptfrage unserer Überlegungen zu. Durch ihre Beantwortung könnten wir Hinweise gewinnen für eine mögliche Gegenstrategie.

Einige Ursachen für die Erfolge der unternehmerischen Bildungspolitik wurden bereits genannt: das unterentwickelte gesellschaftspolitische Bewußtsein vieler Erziehungswissenschaftler, die ähnlich schwach ausgeprägte bildungspolitische Konzeption der Gewerkschaften und deren Unterwerfung unter die Grenze der im Unternehmerinteresse gesteuerten technischen und wirtschaftlichen Entwicklung²⁸⁾.

Die deutschen Gewerkschaften haben nach 1945 nicht nur bildungspolitisch, sondern auch gesellschaftspolitisch vor den Unternehmerverbänden kapituliert und ihr ursprüngliches Bemühen um eine grundlegende Umgestaltung unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zugunsten des Strebens nach Besserstellung der abhängig Arbeitenden innerhalb privatkapitalistischer Verhältnisse in den Hintergrund gerückt²⁹⁾. Hierzu fühlten sie sich vor allem durch die Wirksamkeit der unternehmerischen Öffentlichkeitsarbeit genötigt.

Diese Öffentlichkeitsarbeit besteht zunächst in der Zurückhaltung von Informationen, die auf die Unternehmer ein ungünstiges Licht werfen könnten. So läßt die statistische Berichterstattung über die Lehrlingsausbildung in Industrie und Handel zunehmend zu wünschen übrig, und so wurden empirische Untersuchungen der Ausbildungsqualität durch Unternehmerorganisationen häufiger behindert als gefördert, geschweige denn angeregt und finanziert. Das Defizit an Informationen wird mit Zweckpropaganda ausgefüllt: Nach bewährten Mustern ideologischer Argumentationen werden Regelungen, die primär den Unternehmerinteressen dienen, als Erfordernisse des Gemeinwohls und sachlicher Zwangsläufigkeiten hingestellt³⁰⁾. Für eine derartige Meinungsmache fanden die Unternehmerverbände nach dem zweiten Weltkrieg in der überwiegend unpolitischen – und durch das sogenannte Wirtschaftswunder beeindruckten – westdeutschen Öffentlichkeit einen fruchtbaren Boden vor. Ihr Einfluß bestimmte bald nicht nur das Bewußtsein breiter Bevölkerungsteile³¹⁾; er hat sich auch auf die Einstellungen der Beauftragten des Staates für die Regelung der betrieblichen und die Vermittlung der Schulischen Berufsausbildung ausgewirkt. So wurden Gerichtsverfahren zu Fragen der Berufsausbildung in der Bundesrepublik fast stets im Unternehmerinteresse entschieden³²⁾, und so vertraten die Verbände der Lehrer beruflicher Schulen bis vor kurzem überwiegend die gleichen Auffassungen wie die Unternehmer, die Gewerbelehrer eher schwächer und unreflektiert, die Handelslehrer ausdrücklich und dezidiert³³⁾.

Weil es den westdeutschen Unternehmerverbänden weitgehend gelungen ist, ihre Ideologie zur allgemeinen Überzeugung zu machen, können sie weitgehend darauf vertrauen, daß die Planungs- und Entscheidungsgremien auch dann in ihrem Interesse handeln, wenn sie auf Interventionen verzichten. Ihre direkte Einflußnahme auf politisch relevante Entscheidungen bleibt darum heute auf strategisch bedeutsame Punkte beschränkt.

Auskunftssperren, Zweckpropaganda und gezielte Eingriffe kennzeichnen auch die Politik der Unternehmerverbände zur Beeinflussung der Legislative in den

letzten Jahren vor der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes: Der Deutsche Bildungsrat bereitete eine Empfehlung zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung vor, um im Sinne gemäßigter pädagogischer Rationalität auf die Gesetzgebung einzuwirken³⁴⁾. Der Deutsche Industrie- und Handelstag verweigerte ihm die dazu erbetenen Informationen. Die Unternehmerverbände wiesen die Finanzierungsvorschläge des Bildungsrats auf einem öffentlichen Hearing derart scharf zurück, daß diese vor der Drucklegung des Empfehlungstextes ihrer Entschiedenheit beraubt wurden. Bereits zwei Monate nach der Publikation der Lehrlingsempfehlung erschien eine Gegenschrift der Unternehmerverbände³⁵⁾. Sie war in einer Tonart geschrieben, die nach einem Artikel in der FAZ „jede Bereitschaft zu sachlicher Auseinandersetzung vermissen“ ließ³⁶⁾. Die Kritik der Unternehmerverbände richtete sich nicht zuletzt gegen jene Schwächen der Lehrlingsempfehlung, für die sie selbst mitverantwortlich waren: gegen die Lückenhaftigkeit der empirischen Grundlagen³⁷⁾ und gegen die Unverbindlichkeit der Finanzierungsvorschläge³⁸⁾. Um wenigstens den ersten Mangel noch rechtzeitig, d. h. vor der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes, zumindest teilweise zu beheben, wurde im Frühjahr 1969 im Pädagogischen Zentrum, Berlin, eine Lehrlingsbefragung an Berliner Berufsschulen über die Qualität der betrieblichen Ausbildung vorbereitet. Trotz persönlicher Bemühungen des Vorsitzenden des Deutschen Bildungsrats hat der Berliner Schulsenator die erforderliche Genehmigung nicht erteilt. Die offizielle Begründung lautete: Befragungen von Schülern in Schulen über außerschulische Verhältnisse seien rechtlich nicht zulässig. Bei den vorhergehenden Verhandlungen haben Vertreter der Schulbehörde auch anders argumentiert: Man wolle die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Kammern nicht gefährden^{38a)}.

Nach der Verabschiedung des Gesetzes wurde ein ähnlicher Antrag eines SPD-Abgeordneten des Landtags von Baden-Württemberg vom zuständigen Wirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Kultusministerium mit ähnlichen Argumenten zurückgewiesen³⁹⁾. Wenn selbst die Behörden von Ländern, deren Bildungspolitik als besonders fortschrittlich gilt, derart unternehmerkonform reagieren, dann ist sehr schwer zu verstehen, warum die Unternehmerverbände die geringfügige Erweiterung staatlicher Kompetenzen durch das Gesetz bedauern⁴⁰⁾ und dann fragt sich der kritische Bürger einmal mehr, ob die verbreitete Behauptung einer wachsenden Verflechtung von Gesellschaft und Staat nicht nur dessen wahre Funktion, vorwiegend einer herrschenden Minderheit zu dienen, verhüllt^{40a)}.

4. Ansatzpunkte für eine mögliche Gegenstrategie

Was tun? Die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen bedarf keiner weiteren Begründung. Die Bedrohung freier Berufsbildung und Berufsbildungsforschung durch die unternehmerische Verbandspolitik ist offenkundig. Die Möglichkeiten der Gegenwehr sind weitgehend aus der Diagnose abzuleiten. Das möchte ich nunmehr in der gebotenen Kürze versuchen. Dabei entwickle ich keine zusammenhängende Konzeption; ich skizziere vielmehr stichwortartig einzelne Ansätze, die mir aussichtsreich erscheinen.

1. Radikalisierung der gesellschaftspolitischen Reflexion innerhalb der Erziehungswissenschaft, Vertiefung und Verbreitung der Einsicht in die Art und das Maß der Gefährdung von Bildungsinteressen durch Unternehmerinteressen, genauer: durch die Wirtschaftsordnung, die die Interessen unserer Unternehmer produziert. — Damit würde eine wichtige Grundlage verstärkt für

- die Verweigerung der Mitarbeit an Forschungen, die einseitig Unternehmerinteressen dienen,
- eine emanzipierende Lehrerbildung,
- die Aufklärung der Öffentlichkeit durch die Massenmedien,
- die bildungspolitische Beratung der Gewerkschaften und
- die Beratung staatlicher Instanzen, die die Novellierung des Berufsbildungsgesetzes vorbereiten.

2. Aufdeckung und Bloßstellung von Mißständen im Lehrlingswesen. — Besonders wirksam wären gezielte Indiskretionen durch die Lehrlinge selbst. Die vermutlichen Folgen für die Betroffenen lassen es ratsam erscheinen, statt dessen anonyme Befragungen durch beamtenrechtlich geschützte Berufsschullehrer bzw. mit ihrer Hilfe auszuführen und die Ergebnisse möglichst weit zu verbreiten.

3. Verweigerung der Mitarbeit in den Prüfungsausschüssen der Kammern durch die Berufsschullehrer. — Ein solcher „Prüfungsstreik“ dürfte unter anderem größere Unruhen unter den Lehrlingen nach sich ziehen.

4. Organisation und Professionalisierung der Betriebsausbilder.

Die Hoffnung, daß es zu alledem kommt, wird durch reale Tendenzen genährt: Unter den jüngeren Erziehungswissenschaftlern, auch den Wissenschaftlern von der Berufserziehung, beginnt die kritische Theorie Fuß zu fassen; die Lehrveranstaltungen und Veröffentlichungen ihrer Vertreter beeinflussen die Lehrerstudenten und Lehrer; Gewerkschaftsvertreter kritisieren das Berufsbildungsgesetz⁴¹⁾; der Regierungswechsel läßt eine Novellierung des Gesetzes aussichtsreich erscheinen; einzelne Berufsschullehrer und Lehrlingsgruppen haben mit der Enthüllung von Mängeln der Betriebsausbildung begonnen; Massenmedien haben mehrfach auf diese Mißstände aufmerksam gemacht; und die Verbände der Berufsschullehrer kündigten den Kammern kürzlich den Entzug der Kooperation in den Prüfungsausschüssen an, für den Fall, daß ihre Vertreter in den Berufsbildungsausschüssen nicht bald das Stimmrecht erhalten⁴²⁾.

Die Betriebsausbilder sind bisher nicht aktiv geworden; sie sind jedoch vermutlich leicht zu mobilisieren, denn ihre betriebliche Stellung läßt ähnlich zu wünschen übrig wie ihre Qualifikation. Ihre Einflußmöglichkeiten beruhen ebenso wie die der Lehrlinge, Lehrer und Wissenschaftler auf ihrer Unentbehrlichkeit für das Funktionieren unserer Wirtschaft. Das Streben, eine Neugestaltung des westdeutschen Lehrlingswesens nach erziehungswissenschaftlichen Prinzipien nun doch noch durchzusetzen, erscheint deshalb nicht völlig illusionär.

Anhang:

Übersichtstabelle zur Organisation und zu den Ideologien¹ des deutschen Handwerks, der BDA und des DGB

Spitzenverband	Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) ²	Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)	Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)
vertr. Interessengr.	selbständige Handwerker (Meister)	private Unternehmer (einschl. Handwerker)	Arbeitnehmer (bes. Arbeiter)
Stellung der Ressorts für Bildung und Ausbildung in der Verbandsorganisation	Abt. VIII: Berufserziehung (Gesamtzahl der Abteilungen: 10)	Abt. IV: Arbeitsmarkt, -vermittlung, -losenversicherung und -hilfe; Frauenarbeit; Berufsausschuss- und Jugendarbeit (Gesamtzahl der Abteilungen: 9)	Die Abt. Berufliches Bildungswesen ist mit der Abt. Frauen, die Abt. Bildungswesen mit der Abt. Tarifpolitik und die Abt. Jugend mit der Abt. Organisation zusammengefasst. (Gesamtzahl der selbst. Abteilungen: 9)
Rolle der Bildungs- u. Ausbildungspolitik i. d. Verbandsorganisation	Standespolitik, d.h. Behauptung der Handwerkskraft im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf und in sozial-politischen Auseinandersetzungen	Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, d.h. Erhaltung und Ausbau einer Wirtschaftsgesellschaft, die Kapital-eignern maximale Gewinne sichert	Sozialpolitik, d.h. soziale, vor allem materielle Besserstellung der Arbeitnehmer
Menschenbild	der Mensch als Gemeinschaftswesen mit individueller sittlicher Verantwortung	allgemein: individuell-soziale Doppelnatur des Menschen; speziell: ausgeprägter Individualismus des Deutschen und des Unternehmers	der Arbeitnehmer als Angehöriger einer benachteiligten Mehrheit, die ihre Gleichberechtigung nur durch solidarische politische Aktionen durchsetzen kann
Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung	Eintreten für eine ständische Ordnung, in der jeder Stand auf seine Weise dem Gemeinwohl dient, "Kampf gegen den Klassenkampf" (Th. GEIGER)	soziale Marktwirtschaft: Leistungskonkurrenz zwischen freien Unternehmern; Solidarität der Sozialpartner im Kampf gegen den Kommunismus (konzertierte Aktion, formierte Gesellschaft)	soziale Marktwirtschaft: Abbau der Benachteiligung der Arbeitnehmer; öffentliche Kontrolle des Privateigentums an Produktionsmitteln, Vergesellschaftung wirtschaftsbeherrschender Unternehmen
Rolle des Staates	subsidiär: er soll nur die Aufgaben erfüllen, die die Stände nicht erfüllen können (der Staat als "Feuerwehr")	Der Staat soll nur den institutionellen Rahmen für den wirtschaftlichen Wettbewerb setzen und nur dort eingreifen, wo der Wettbewerb nicht funktioniert; darum Ablehnung des Wohlfahrtsstaates und der Planwirtschaft	Der Staat soll die Gleichberechtigung der Arbeitnehmer aktiv herbeiführen und sichern helfen.
Betriebsverfassung	an der Gemeinschaft des Handwerksbetriebs kann jeder unmittelbar mitbestimmen; darum sind formelle Mitbestimmungsrechte hierfür überflüssig.	erweiterte Mitbestimmungsrechte der Arbeitnehmer im Namen der Freiheit des Unternehmers abgelehnt	erweiterte Mitbestimmung der Arbeitnehmer als materiale Verwirklichung bisher nur formaler demokratischer Freiheitsrechte gefördert
technischer Fortschritt	Technisierung als Kulturverfall, aber auch als - zum Guten und zum Bösen - lenkbarer Prozess	technischer Fortschritt als autonomer Prozess, dem sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer anpassen müssen	
Berufswechsel	Berufstreue als sittliche Pflicht, Berufswechsel als schuldhaftes Versagen	keine eindeutige Beurteilung	berufliche Mobilität als zu measternde Notwendigkeit industrieller Gesellschaften

Gesellschaftspolitische Konzeption

- Die Tabelle zeigt vor allem die voneinander abweichenden, nicht die gemeinsamen Auffassungen der drei Verbände.
- In dieser Spalte werden Äußerungen nicht nur von Vertretern der Handwerksorganisationen, sondern auch von dem Handwerk nahestehenden Wissenschaftlern berücksichtigt.
- Die letztgenannten Forderungen treten jedoch zunehmend in den Hintergrund.

		ZDH/SCHLIEPER u. a.	BDA	DGB
Bildungs- kon- zep- tion	Bildungs- ziele	Pflege: Entfaltung der Anlagen Bildung: Erwerb eines Gesamtverord- nungszusammenhangs Zucht: sittlich richtiges Handeln; emotionale, nicht intellektuelle Bildung; Gehorsam, nicht Autonomie	"Volkstümliche Bildung": Erwerb einfacher Arbeitsutugenden, die die Einordnung in gegebene Verhältnisse erleichtern; An- eignung der leitenden Werte unserer Un- ternehmerwirtschaft	u. a. Fähigkeit zur Vertretung der eige- nen Interessen, politische Mündigkeit, Flexibilität
	Charakter des Bildungs- prozesses	natürliche Reifung in Lebensgemein- schaften	Erfahrung in der Sachwelt, Belehrung durch Sachwalter	Schulung in hierfür eingerichteten Institutionen durch professionelle Pädagogen
	Begabungs- problem	Begabungen als natürliche Anlagen, die nur in begrenztem Umfang vorhanden sind. Es gibt praktisch und theoretisch Begabte.	Es gibt praktische, wissenschaftlich- praktische und wissenschaftlich-theore- tische Begabungen (denen unsere Volks-, Mittel- und Oberschulen entsprechen). Gegenüber dem Nachwuchsbedarf der Wirt- schaft, die vor allem mittlere Führungs- kräfte braucht, zweitrangig; im übrigen längst realisiert: Leistungswilligen und -fähigen Personen werden ausreichende Bildungschancen geboten.	Begabungen als milieubedingte und päd- agogisch beeinflussbare Lernpotentiale
Be- rufs- bil- dungs- kon- zep- tion	Bürger- recht auf Bildung	Im Namen des Bedarfs der Unternehmen an Qualifikationen abgelehnt, Warnung vor "Überakademisierung"		Die Angleichung der Bildungschancen wird bejaht, ohne daraus alle Konsequenzen zu ziehen für die Revision der Inhalte von Bildung und Arbeit und für die Verände- rung der Strukturen von Schule und Be- trieb.
	zweiter Bil- dungsweg im weitesten Sinn ("Bil- dungsauf- stieg außer- halb der allgemeinbil- denden Voll- zeitschulen)	als Fachschulbesuch tüchtiger Lehrabsol- venten bejaht	als individueller Kraftakt Hochbegabter, die mittlere Führungskräfte werden möch- ten, bejaht; finanzielle Förderung bei zeitlicher Freistellung, d. h. Bildungs- urlaub für alle abhängig arbeitenden, abgelehnt	Ausbau des zweiten Bildungsweges, Rechts- anspruch aller Arbeitnehmer auf finan- zielle Förderung und Freistellung zur Weiterbildung gefordert
	Arbeitslehre in der Hauptschule	als Vorwegnahme der Berufsausbildung und als falsche und unvollständige Information über die Berufe abgelehnt		als Gemeinschaftsaufgabe der Hauptschulen und der beruflichen Schulen gefordert
Ziel der Betriebslehre		Erziehung (=Pflege+Bildung+Zucht)	Ausbildung, Bildung, Erziehung (im Sinne von "Zucht")	Ausbildung
	Idealform der Lehre	Meisterlehre, d. h. Ausbildung in der laufenden Produktion (bzw. Dienstleistung handwerklicher Betriebe, "ordnungsgemäß", nicht systematisch	betriebliche Lehre, d. h. Ausbildung in maximaler Nähe zum Erziehungsfaktor Be- trieb, möglichst frühe Eingliederung in den betrieblichen Arbeitsprozess	systematische Ausbildung in Lehrwerk- stätten oder ähnlichen Einrichtungen, zu- mindest während eines einjährigen Grund- lehrgangs

			ZDR / SCHLIEPER u.a.	BDA	DCB
Stufen- ausbildung	früher abgelehnt: die handwerkliche Aus- bildung vom Lehrling über den Gesellen zum Meister sei bereits eine Stufenausbildung; neuerdings zunehmend bejaht	bejaht			gefordert und gefördert, generelle Insti- tutionalisierung jedoch abgelehnt
Theoretisie- rung der Lehre	Erweiterung des Berufsschulunterrichts mehr abgewehrt als gefördert	generelle Erweiterung des Stundensolls der Berufsschule abgewehrt			Erweiterung des Berufsschulunterrichts immer wieder gefordert
sozial- politische Aufklärung der Lehrlinge	kaum diskutiert	Die Reflexion betrieblicher Konflikte und Herrschaftsverhältnisse wird durch ideolo- gische Indoktrination zu verhindern ver- sucht.			meist außerhalb der Berufsbildung erstrebt (allgemeine politische Bildung durch die Schule; betriebs- und wirtschaftspolitische Bildung durch die Gewerkschaft)
Mitbestimmung der Arbeit- nehmer im Aus- bildungswesen	Sie sei im Handwerk bereits hinreichend verwirklicht und bedürfe daher keiner wei- teren Expansion.	Berufsausbildung sei ein Bereich der Selbstverwaltung der Wirtschaft, eine stär- kere als die ohnehin vorhandene Beteiligung der Arbeitnehmer sei deshalb abzulehnen.			Berufsausbildung als Gesellschaftspoli- tische Aufgabe erfordert die volle Mit- bestimmung der Arbeitnehmer
Mitwirkung staatlicher Instanzen im Ausbildungs- wesen	nur nach Maßgabe des Subsidiaritätsprin- zips zulässig	Staatliche Instanzen sollen allenfalls Rah- menkompetenzen erfüllen, wie die Anerken- nung von Ordnungsmitteln; dafür sei die Wirtschaftsverwaltung zuständig.			Berufsausbildung als öffentliche Aufgabe fordert staatliche Aktivitäten, u.a. staat- liche Ausbildungskontrollen; zuständig sei die Arbeitsverwaltung.
umfassende gesetzliche Regelung	Durch die Handwerksordnung sei das hand- werkliche Ausbildungswesen vorbildlich ge- regelt; darum komme allenfalls ein Rahmen- gesetz in Frage.	als juristische Fixierung der bestehenden Verhältnisse bejaht			als Instrument durchgreifender Reformen seit Jahrzehnten propagiert.
wichtige Quellen:	Hans Albrecht Hesse: Berufe im Wandel. Ein Beitrag zum Problem der Professionalisierung. = Soziologische Gegenwartsfragen. Neue Folge Hg. L. NEUDORFER u.a. Heft 25. Stuttgart (Enke) 1968. Karl Abraham: Der Betrieb als Erziehungsfaktor. Die funktionale Erziehung durch den modernen wirtschaftlichen Betrieb. Freiburg/Br. (Lambertus-Verlag) 1957 2 KOLBENSCHLAG/PATZIG: Die deutsche Hand- werksorganisation. = Ämter und Organisa- tionen der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 16. Frankfurt/M. - Bonn (Athenäum- Verlag) 1968. - Ernst MAGDERUS: Möglichkeiten einer Grundausbildung in den berufsbegleitenden Schulen beim gegenwärtigen Gesellschafts- wandel. In: Die Sammlung 1957. S. 520-532. Friedrich SCHLIEPER: Allgemeine Berufspä- dagogik. Freiburg/Br. (Lambertus-Verlag) 1963. - Wilhelm WERNET: Handwerkspolitik, Göttin- gen (Vandenhoek & Ruprecht) 1952.				

Anmerkungen

- 1 Berufsbildungsgesetz, § 60, Abs. 1—3.
- 2 Berufsbildungsgesetz, § 63, Abs. 1, § 64, Abs. 1.
- 3 § 63, Abs. 5.
- 3a Das hier angedeutete Wissenschaftsverständnis entspricht der kritischen Theorie, wie sie vor allem durch MAX HORKHEIMER, THEODOR W. ADORNO und JÜRGEN HABERMAS entwickelt wurde. Vgl. die zusammenfassende und weiterführende Darstellung von ALBRECHT WELLMER: *Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus*. = edition suhrkamp. Bd. 336. Frankfurt/ 1969.
- 4 Vgl. KLAUS MOLLENHAUER: *Pädagogik und Rationalität*. In: *Die deutsche Schule* 1964. S. 672.
- 5 MOLLENHAUER, a. a. O., S. 671.
- 6 Bes. Art. 1, Abs. 1 und Art. 2, Abs. 1.
- 7 In: *Erziehung und Emanzipation*. Polemische Skizzen. München (Juventa-Verlag) 1968. S. 111.
- 7a Abhängig Arbeitende neigen auch in besonderem Maße zu einer autoritären Kindererziehung. PEARLIN/KOHN: *Social Class, Occupation, and Parental Values. A Cross National Study*. In: *American Sociological Review* 1966. S. 466—479. Der Zusammenhang zwischen betrieblicher und außerbetrieblicher Unfreiheit ist auf den politischen Einfluß der Unternehmer und auf die Prägung der Individuen durch ihre Arbeit zurückzuführen.
- 8 Vgl. Anhang des vorliegenden Artikels.
- 8a Folglich versuchen sie, die außerberufliche Bildung zu beeinflussen und die berufliche zu monopolisieren. Diese Tendenz ist das Pendant zu ihren Bemühungen um die Kontrolle der technologischen Forschung und des technischen Fortschritts. In beiden Fällen geht es darum, die Entwicklung von Produktivkräften zu steuern, um überkommene Produktionsverhältnisse zu konservieren.
- 9 Die deutsche Berufs- und Wirtschaftspädagogik ist bis heute eher eine ideologische Rechtfertigungslehre als eine Erfahrungswissenschaft, geschweige denn eine kritische Disziplin. Vgl. bes. GISELA STÜTZ: *Einige Perspektiven autoritärer berufs- bzw. wirtschaftspädagogischer Postulate*. In: *Die deutsche Berufs- und Fachschule* 1969. S. 445—452. — Eine ausführlichere Analyse der selben Autorin erscheint demnächst in der edition suhrkamp unter dem Titel: *Berufspädagogik unter ideologiekritischem Aspekt*. — Über den Stand der einschlägigen Forschung informiert besonders umfassend das Gutachten von BLANKERTZ/CLAESSENS/EDDING: *Ein zentrales Institut für Berufsbildungsforschung?* Erstattet im Auftrag des Senators für Arbeit und soziale Angelegenheiten des Landes Berlin 1966 (hektographiert). Seither hat sich wenig geändert.
- 10 Ausführlich dargestellt in LEMPERT/EBEL: *Lehrzeitdauer, Ausbildungssystem und Ausbildungserfolg. Grundlagen für die Bemessung des Zeitraums der Ausbildung bis zum Facharbeiterniveau*. = *Freiburger Studien zu Politik und Soziologie*. Begründet von A. BERGSTRASSER. Freiburg/Br. (Rombach) 1965. S. 276—296, 383—400.
- 11 Vgl. die zusammenfassende Darstellung von VOLKER KRUMM: *Lehrlinge urteilen über ihre betriebliche Ausbildung*. In: *Wirtschaft und Berufserziehung* 1967. S. 492—499. — Über eine neuere Untersuchung berichtet WERNER GEILING in seinem Artikel: *Reform der Berufsausbildung — Heute dringlichste Aufgabe*. In: *Recht der Jugend und des Bildungswesens* 1969. S. 235—238.
- 12 KRUMM/ZETTL: *Ein Instrument zur Erfassung von Lehrlingstätigkeiten. Eine Untersuchung über die Zuverlässigkeit von Arbeitsprotokollen*. In: *Die deutsche Berufs- und Fachschule* 1970. S. 14—21.
- 13 Vgl. *Deutscher Bildungsrat. Empfehlungen der Bildungskommission. Zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung*. Bonn 1969. S. 15—17.
- 14 Aber eben nur eine kleine Elite von Anwärtern auf privilegierte Arbeitsplätze. Dieselben Firmen beschäftigen daneben oft große Scharen niedrig qualifizierter, aber gut disziplinierter Handwerksgesellen in untergeordneten Positionen, obwohl sie im Unterschied zu vielen Handwerksbetrieben durchaus in der Lage sind, ihren gesamten Nachwuchs gut auszubilden. Insofern greift die übliche Kritik der Handwerkslehre etwas kurz.

- 15 Vgl. WOLFGANG DIETRICH WINTERHAGER: Kosten und Finanzierung der beruflichen Bildung. Eine wirtschaftstheoretische Analyse mit empirischen Daten zur Lehrlingsausbildung in der Industrie. = Texte und Dokumente zur Bildungsforschung. Hg. Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft. Stuttgart (Klett) 1969. S. 23 ff.
- 16 Vgl. BOEHM/WINTERHAGER: Ein Modell zur Organisation und Finanzierung der beruflichen Bildung. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1968. S. 889–900.
- 17 Siehe bes. ADOLF KELL: Die Vorstellungen der Verbände zur Berufsausbildung. Analyse von Verbandsäußerungen zur Struktur des westdeutschen Ausbildungssystems. 2 Bd. Erscheint in der Reihe: Studien und Berichte des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft. Berlin 1970 (hektrographiert). — Vgl. außerdem MARTIN BAETHGE: Die Bildungspolitik der unternehmerischen Wirtschaftsverbände. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1969. S. 403–416.
- 18 Die unterschiedliche Aufgeschlossenheit der „Arbeitnehmer“- und „Arbeitgeber“-Verbände gegenüber einer unabhängigen Forschung im Bereich des beruflichen Bildungswesens ist u. a. bei dem 1967 veranstalteten Hearing zum Berufsbildungsgesetz zum Ausdruck gekommen. — Vgl. LIPSMEIER/GREINERT: Berufsausbildungsgesetz — Hearing 1967. Eine Analyse und Auswertung. = Gewerkschaftliche Beiträge zu Fragen der beruflichen Bildung. Broschüre 12. Köln (Bund-Verlag) 1968. S. 11. In dieser Schrift sind die wichtigsten Argumente vieler Verbände und Experten auf knappem Raum übersichtlich zusammengestellt. — Ferner: Anhang des vorliegenden Artikels.
- 19 Vgl. LIPSMEIER/GREINERT, a. a. O., S. 14.
- 20 Im Hearing zur Lehrlingsempfehlung des Deutschen Bildungsrats 1968.
- 21 A. a. O., S. 11/12.
- 22 Sie wurden u. a. auf dem eben erwähnten Hearing des Deutschen Bildungsrats vorgetragen.
- 23 §§ 6, Abs. 1, 4.; 20; 23; 24; 45; 58, Abs. 3; 76.
- 24 Ein Sechstel der (stimmberechtigten) Mitglieder müssen in Fragen des beruflichen Schulwesens sachverständig sein. § 50, Abs. 1; § 54, Abs. 1.
- 25 § 56, Abs. 1.
- 26 § 52; § 54, Abs. 5; § 57, Abs. 1.
- 26 a Vgl. § 58, Abs. 3.
- 27 Vgl. § 51.
- 27 a Auch dies dürfte nur unvollkommen gelingen, da qualifizierte Wissenschaftler hierfür vermutlich kaum gewonnen werden können.
- 27 b Zum Inhalt des ganzen Absatzes: LIPSMEIER/GREINERT: Berufspädagogik und Ausbildungsrecht. Kritische Anmerkungen zum Berufsbildungsgesetz. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 1970. S. 40–48.
- 28 Vgl. FRIEDHELM NYSEN: Schule im Kapitalismus. Der Einfluß wirtschaftlicher Interessenverbände im Felde der Schule. Köln (Pahl-Rugenstein) 1969. S. 134–159. — Ders.: Gewerkschaft und Schule. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1969. S. 428–435.
- 29 Vgl. bes. IRENE VON REITZENSTEIN: Solidarität und Gleichheit. Ordnungsvorstellungen im deutschen Gewerkschaftsdenken nach 1945. = Soziologische Abhandlungen. Sozialwissenschaftliche Schriftenreihe der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin. Hg. BÜLOW/STAMMER. Heft 2. Berlin (Dunker & Humblot) 1961. S. 171–180.
- 30 Weitere Grundfiguren von Verbandsideologien sind in dem nachstehend genannten Buch von KARL OTTO HONDRICH beschrieben: Die Ideologien von Interessenverbänden. Eine strukturell-funktionale Analyse öffentlicher Äußerungen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Berlin (Dunker & Humblot) 1963. S. 127–140.
- 31 Das läßt sich an einer besonderen Verwendungsweise des Wortes „Wirtschaft“ beispielhaft demonstrieren: Wer von uns sagt nicht zuweilen „Wirtschaft“ und meint damit die Unternehmer? Er hat dann eine Minderheit mit der Gesamtheit und eine Personengruppe mit einem Sachbereich verwechselt.
- 32 INGO RICHTER: Die Rechtsprechung zur Berufsausbildung. Analyse und Entscheidungssammlung. = Texte und Dokumente zur Bildungsforschung. Hg. Institut für Bil-

- dungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft. Stuttgart (Klett) 1969. Bes. S. 38, 74, 99 und 100.
- 33 KELL, a. a. O. — Für die Verbände der Lehrer allgemeinbildender Schulen und für diese Lehrer selbst gilt das Gleiche. NYSEN: Schule im Kapitalismus. a. a. O., S. 44—63. — Ders.: Der Einfluß wirtschaftlicher Interessenverbände auf Lehrer. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1969. S. 436—445. — Die unterschiedliche Identifikation der Gewerbe- und Handelslehrer mit der Unternehmerideologie beruht vermutlich auf der unterschiedlichen Abhängigkeit der Inhalte technischer und ökonomischer Tätigkeiten von der bestehenden Wirtschaftsordnung.
- 34 Vgl. Deutscher Bildungsrat. Empfehlungen der Bildungskommission. Zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung. Bonn 1969. S. 11.
- 35 Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Bundesverband der Deutschen Industrie, Deutscher Handwerkskammertag, Deutscher Industrie- und Handelstag: Ideologie und Wirklichkeit. Zu den Empfehlungen der Bildungskommission „Zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung“. Bonn 1969.
- 36 BRIGITTE BEER: Auf dem Rücken der Lehrlinge. Die Empfehlungen des Bildungsrates lösen eine heftige Kontroverse aus. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17./18. Juni 1969. — Eine ausführliche Erörterung der Vorwürfe der Unternehmerverbände gegenüber der Bildungskommission findet der Leser in dem Artikel von ANTONIUS LIPSMEIER: Die Empfehlungen des Bildungsrats zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung in der Diskussion. In: Berufliche Bildung 1969. S. 241—248.
- 37 A. a. O., S. 5/6.
- 38 S. 42/43.
- 38 a Ausführlicher werden einige Aspekte der hier nur skizzierten Entwicklung in folgendem Artikel des Vorsitzenden der verantwortlichen Unterausschusses des Bildungsrates beschrieben: THEODOR DAMS: Reform der Lehrlingsausbildung zwischen Realität und Utopie. In: Die berufsbildende Schule 1970. S. 204—210.
- 39 Stand der Lehrlingsausbildung in Baden-Württemberg. In: Die Gewerbeschule 1/2, 1970. S. 19/20.
- 40 Besonders die Ermächtigung von Bundesministerien zum Erlaß von Rechtsverordnungen über die Ausbilderqualifikation (§ 21) und über die Anrechnung des Besuchs berufsbildender Schulen auf die Ausbildungszeit (§ 29, Abs. 1). — Vgl. KARL W. HERBST (BDA): Berufsbildungsgesetz — ein befriedigendes Gesetz. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1969. S. 711/712.
- 40 a Weil unser Staat Unternehmerinteressen privilegiert, erscheint die relative Staatsfreudigkeit der Gewerkschaften zumindest soweit problematisch, wie diese sich nicht für die Interessen der Unternehmer einsetzen.
- 41 Vgl. MANFRED LEISS: Fortschritt im neuen Berufsbildungsgesetz? In: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1969. S. 709/710.
- 42 Zur Beurteilung des Berufsbildungsgesetzes durch den Gewerbelehrerverband: HEINZ BADER: Das Berufsbildungsgesetz von 1969 — eine verpaßte Chance? In: Die berufsbildende Schule 1969. S. 647—649. — Stellungnahme des Handelslehrerverbands: HEINRICH SCHRADER: ... die Lehrer mit beratender Stimme. In: Wirtschaft und Erziehung 1969. S. 438—442.